

© Der Landbote; 05.03.2013; Seite 4

Schweiz

FDP-Frauen: Von einem Frust zum andern

Karin Landolt

BERN. Die Familienvorlage scheiterte auch wegen der FDP. Das Nein ist ein weiterer Frust für die FDP-Frauen, die sich für die Vorlage engagiert hatten.

Die Familienvorlage scheiterte am Abstimmungswochenende am Ständemehr (Ausgabe von gestern). Oberstes Ziel der Verfassungsvorlage: In der Schweiz soll ein umfassendes Angebot von Kinderbetreuungsplätzen die Vereinbarkeit von Familie und Beruf verbessern. Bis auf die SVP, die EDU und die FDP haben alle Parteien dem Familienartikel zugestimmt. Bei der SVP und auch der EDU, die gewollt die traditionelle Familie fördern und dar-um die ausserfamiliäre Kinderbetreuung im Grundsatz nicht unterstützen, war die Empfehlung keine Überraschung. Anders bei der FDP. Sie schreibt sich seit Jahren die Vereinbarkeit von Familie und Beruf auf die Fahne und auch die Unentbehrlichkeit der Leistung der Frauen in der Wirtschaft, also auch der Mütter. Dass die Mehrheit der Delegierten den Familienartikel zur Ablehnung empfahl, war denn auch ein Affront für die FDP-Frauen, die sich für den Artikel ausgesprochen hatten. Ein weiterer Affront, ist man versucht zu sagen.

«Leider für Quoten»

Mit der Familienvorlage stossen die FDP-Frauen nicht das erste Mal innert kurzer Zeit mit brennenden Anliegen auf Ablehnung innerhalb der eigenen Partei. Die Wirtschaftspartei brüskiert jene Frauen in den eigenen Reihen, die neben einer liberalen Wirtschaftspolitik auch Lösungen für Probleme ihrer berufstätigen Geschlechtsgenossinnen suchen. Angefangen bei den immer wieder neu gefassten Appellen der FDP-Frauen an die Parteispitze, vor anstehenden Bundesratswahlen auch das Potenzial fähiger Frauen zu berücksichtigen. Ist es doch sage und schreibe 24 Jahre her, seit die FDP eine (und die bisher einzige) Bundesrätin verabschiedete. Weiter gehts mit der folgenlos verhaltenen Forderung nach einer Frauenquote in den Service-public-Betrieben SBB, Swisscom, SRF und Post. Dieser Appell fiel den liberalen Befürworterinnen nicht leicht, sind sie doch eigentlich gegen die Quote, doch fühlen sie sich zu diesem Schritt gezwungen, «weil sich in den Verwaltungsräten der Schweizer Konzerne im Bereich der Frauenförderung und -gleichstellung nichts tut».

Und nun dies: Nicht einmal für die Familienvorlage konnte sich die Partei erwärmen. Jetzt, wo der neue Chef Philipp Müller mit den FDP-Frauen ein Positionspapier ausgearbeitet und ihnen Hoffnung gemacht hatte. Er sei für die Vereinbarkeit, sagte Müller wie viele seiner Parteikollegen, argumentierte aber, dafür brauche es keinen Verfassungsartikel. «Es muss für die freisinnigen Frauen sehr, sehr bitter sein», sagt eine Politikerin aus der SP, «dass sie mit ihren Anliegen immer wieder scheitern.» Die FDP sage vordergründig immer Ja zu Gleichstellungsanliegen, doch gehe es um konkrete Projekte, sage sie durchgehend Nein.

«Es weht uns tatsächlich ein eisiger Wind entgegen», bestätigt Claudine Esseiva,

Generalsekretärin der FDP-Frauen. Sie ortet den Graben in der Partei allerdings nicht zwischen den Männern und den Frauen. Vielmehr sei es ein Graben zwischen der West- und der Deutschschweiz. Wie auch das Abstimmungsresultat zeigt. «In der Westschweiz hat auch die Mehrheit unserer Delegierten Ja gesagt zum Verfassungsartikel», so Esseiva. Auch sei ein harter Kampf «zwischen dem modernen und einem konservativen Flügel» im Gange, und dies sei nicht etwa eine Generationenfrage. «Ich staune, wie viele extrem wertkonservative Junge ich in unserer Partei antreffe.»

«Als Linke gelten wir eh»

Die FDP-Frauen wollen sich aber nicht zurückstutzen lassen und weiterkämpfen. So werden sie die Besetzung der Verwaltungsräte in den staatsnahen Betrieben «sehr genau beobachten», sagt Esseiva, die sich weiterhin für die Frauenquote starkmacht. Auch werden sich die FDP-Frauen für die Lohngleichheit bei den Geschlechtern, am «Equal Pay Day», vom 7. März engagieren. Haben die Frauen der Wirtschaftspartei keine Angst, als linke Politikerinnen abgetan zu werden? «Das werden wir ohnehin schon», sagt die Generalsekretärin. Weil diese Behauptung das einfachste Argument sei, um sich ge-gen-über unangenehmen Tatsachen zu verschliessen. Das Motto der FDP-Frauen heisst darum: «Wir lassen uns nicht unterkriegen. Wir bleiben dran.»